

Hilfsgerüst zum Thema:

Acedia und die Liebe

Die Mitte der *Göttlichen Komödie*

1. Acedia

- Was wählt Dante als Mitte des ganzen Werkes? Acedia.
- Vgl. Hans Rheinfelder, „Der Zentralgesang des *Purgatorio* und der ganzen *Divina Commedia*“, Deutsches Dante-Jahrbuch, XXIII (1941), 86–105(= <http://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/a/a149777.pdf>).
- *Purgatorio*, XVII:
 - Die beiden Wanderer machen jetzt eine Pause und haben in der Stille die Gelegenheit nachzudenken. Es ist Nacht.

70 Schon waren über uns die letzten Strahlen,
 71 Auf welche dann die Nacht folgt, so erhaben,
 72 Daß Sterne hin und wieder uns erschienen,
 73 O meine Kraft, was schwindest du mir so?
 74 Sagt' ich zu mir, als ich die Kraft der Füße
 75 So unerwartet mir versagen fühlte.
 76 Wir waren da, wo nicht weiter aufwärts
 77 Die Treppe steigt, und fühlten uns gehalten
 78 Dem Schiffe gleich, das auf den Strand gelaufen.
 79 Erst horcht' ich eine Weile, ob vielleicht
 80 Im neuen Kreis' ich etwas hören möchte.
 81 Dann sagt' ich, meinem Meister zugewendet:
 82 O süßer Vater, welche Übertretung
 83 Wird in dem Kreis gebüßt, in dem wir weilen?
 84 Nicht ruhe, ruht der Fuß, auch deine Rede.
 85 Und er zu mir: Ergänzt wird hier die Liebe

86 Zum Guten, die an's Maß der Pflicht nicht reichte;
87 Hier schlägt man neu das schlaff geführte Ruder.

- Die Darstellung der Acedia in der Hölle (*Inferno*, VII):

97 Laß nun zu größrer Qual uns niedersteigen
98 Schon senkt sich jeder Stern, der als ich aufbrach
99 Emporstieg, längres Weilen ist nicht statthaft. –
100 Das Tal zum andern Ufer hin durchschneidend
101 Gelangten wir zu einem Quell, der siedet
102 Und niederwärts durch einen Graben abfließt.
103 Es war sein Wasser schwarz mehr als nur dunkel
104 Und im Geleite seiner finstren Wellen
105 Führt' uns ein Pfad hinab, der rauh und seltsam.
106 Styx heißt der Sumpf, den dieser traur'ge Bach
107 Am Fuß der unheilvollen Felsen bildet,
108 Von deren grauer Wand er in das Tal fließt.
109 Und ich, der sorglich umzuschauen bemüht war,
110 Sah schlammbedeckte Leut' in jenem Sumpfe
111 Ganz nackt und mit zernerregten Zügen.
112 Nicht nur mit Händen schlugen sie einander,
113 Sie stießen sich mit Kopf und Brust und Füßen,
114 Zerfleischten sich durch Bisse gegenseitig.
115 Mein Meister aber sagte: Sohn hier siehst du
116 Die Seelen derer, die der Zorn bezwungen.
117 Doch mögest du als gleich gewiß mir glauben,
118 Daß andres Volk noch unterm Wasser seufzet
119 Und diesen Sumpf die Blasen werfen läßt,
120 Die dir dein Auge zeigt wohin du's wendest.
121 Im Schlamme steckend sagen sie: Wir waren
122 Unmutig in der süßen lichten Luft,
123 Weil unser Herz des Trübsinns Qualm benommen;
124 Jetzt trauern wir mit Recht im schwarzen Moore. –
125 Doch gurgeln sie dies Lied nur in der Kehle,
126 Weil sie's voll auszusprechen nicht vermögen. –

127 Damit umkreisten wir im weiten Bogen
 128 Die schmutz'ge Lache zwischen Mitt' und Ufer,
 129 Die Augen zugewandt den Schlammverschluckern;
 130 Dann kamen wir zu eines Turmes Fuße.

(a) Was ist Akedia?

- ein Gefühl der Traurigkeit
- ‚Überdruss‘ bzw. ‚Trägheit des Geistes‘
 - auch *accidia*
 - Griechisch: ἀκηδεια; ἀκηδία
 - Italienisch: *accidia*
- Der Begriff ist im christlichen Mönchtum entstanden.
 - Askese
 - Galt als eine besonders typische Bedrohung für den Kern des monastischen Lebens
 - ‚Mittagsteufel‘ (vgl. Ps. 91, 6)
 - *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Art. „Acedia“: „Auch moderne Asketik [...] kennt sie [= die Acedia] als religiöse Lustlosigkeit aus Ermüdung, als Resignation, als satte Trägheit oder als widerwillige Verschlossenheit gegen Gott.“
- 2 Kor 7, 10: „Die Trauer der Welt wirkt den Tod.“
- der Reihe der sieben Hauptlaster („Todsünden“) gerechnet
- Der Gegensatz zu Acedia ist nicht etwa Fleiß, sondern Freude, und zwar diejenige Freude, die eine Frucht der Gottesliebe (*caritas*) ist.
- genauer: Traurigkeit in bezug auf die göttlichen Güter
 - Thomas von Aquin: „Der Überdruss aber ist Trauer über das geistige Gut, sofern es ein göttliches Gut ist.“¹

¹Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 35, a. 3c.

-
- die Hingeordnetheit aller Güter
 - eine Transparenz
- Thomas von Aquin: „Nach Johannes von Damaskus ist der Überdruß [*acedia*] eine beschwerende Traurigkeit [*tristitia aggravans*], die den Geist des Menschen so niederdrückt, daß er alle Lust verliert, irgendetwas zu unternehmen, wie das, was sauer ist, auch kalt [erstarrend] ist. So bedeutet der Überdruß einen gewissen Widerwillen gegen die Tätigkeit, wie es aus der Glosse zu Psalm 107 (106), 18: ‚Jegliche Speise verabscheut ihre Seele‘ hervorgeht.“²

 - Josef Pieper: „Die klassische Theologie der Kirche versteht unter *acedia* die ‚tristitia saeculi‘, jene ‚Traurigkeit der Welt‘, von der Paulus im zweiten Korintherbrief (7, 10) sagt, daß sie ‚den Tod wirkt‘.
Diese Traurigkeit ist ein Mangel an Hochgemutheit; sie will sich das Große nicht zumuten, das der Natur des Christen gemäß ist. Sie ist eine Art von angsthaftem Schwindelgefühl, das den Menschen befällt, wenn er die Höhe inne wird, zu der ihn Gott erhoben hat. Der in der *acedia* befangene Mensch hat weder den Mut noch den Willen, so groß zu sein, wie er wirklich ist. Er möchte lieber weniger groß sein, um sich so der Verpflichtung der Größe zu entziehen. Die *acedia* ist eine pervertierte Demut; sie will die übernatürlichen Güter nicht annehmen, weil sie ihrem Wesen nach verbunden sind mit einem Anspruch an den Empfänger.“³

 - Thomas von Aquin unterscheidet „die Laster, die der Freude der Liebe [*caritatis*] entgegengesetzt sind. Diese ist sowohl eine Freude über das göttliche Gut – und so ist ihr der Überdruß entgegengesetzt, als auch über das Gut des Nächsten – und so ist ihr der Neid entgegengesetzt. Deshalb ist erstens über den Überdruß nachzudenken, zweitens über den Neid.“⁴.

 - Traurigkeit ist an sich weder schlecht noch gut.
 - Gefühle stellen an sich nie moralische Werte dar. Ihr moralische Wert hängt davon ab, worüber man das Gefühl hat.
 - Es ist gut, über ein wirkliches Übel traurig zu sein.

²Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 35, a. 1c.

³*Werke*, Bd. IV, 279–280.

⁴Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 35, einleitende Bemerkung.

* wenn sie nicht übermäßig ist

- Thomas: „Aber auch jene Trauer, die auf ein wirkliches Übel geht, ist schlecht in ihrer Wirkung, wenn sie den Menschen so beschwert, daß sie ihn von jedem guten Werk zurückhält. Deshalb will der Apostel 2 Kor 2,7 nicht, daß der Büßende ‚in zu großer Trauer‘ über die Sünde ‚versinke‘.“⁵

* Solche Traurigkeit kann allerdings schlechte Wirkungen haben.

- Es ist schlecht, sich über Böses zu freuen.
- Es ist gut, sich über Gutes zu freuen.
- Es ist schlecht, über Gutes traurig zu sein.

- Thomas: „In sich ist jene Trauer schlecht, die sich auf ein scheinbares Übel richtet, das aber in Wahrheit ein Gut bedeutet; wie umgekehrt jene Lust schlecht ist, die auf ein Scheingut geht, das in Wahrheit ein Übel ist.“⁶

- *Acedia* ist etwas anderes als Faulheit.
- Faulheit gilt nicht als Laster in der christlichen Theologie.

- *Historisches Wörterbuch der Philosophie*, Art. „Faulheit“: „Nach den Stoikern hat die Philosophie sich sehr lange nicht mehr mit der F. beschäftigt. Erst Thomasius (1655 Leipzig – 1728 Halle) erwähnt, die stoische Lehre im Anschluß an Cicero referierend, die *pigritia* als eine der ‚acht Töchter der Furcht‘, und gibt dabei dies Wort mit ‚Faulheit‘ wieder.“

- Der lateinische Begriff für Faulheit ist *pigritia*. Sie ist kein Laster.
- Thomas von Aquin kennt zwar das Wort *pigritia (seu segnitias)*, bezeichnet die Faulheit aber nie als Laster.

- „denn die Faulheit ist dem Eifer entgegengesetzt, dem Überdruß aber die Freude“⁷

- Acedia ist ganz anders als Demut.

⁵Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 35, a. 1c.

⁶Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 35, a. 1c.

⁷Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II–II, q. 35, a. 2, arg. 3.

- Demut in diesem Zusammenhang wäre vielmehr Undankbarkeit. Thomas: „Es gehört zur Demut, daß der Mensch, der seine eigenen Mängel betrachtet, sich nicht überhebe. Daß er aber das Gute, das er von Gott her besitzt, verachtet, das gehört nicht zur Demut, sondern eher zur Undankbarkeit. Und aus solcher Verachtung entsteht der Überdruß; denn wir sind traurig über die Dinge, die wir für schlecht oder wertlos halten. Deshalb muß man das Gute der anderen hervorheben und darf das, was einem selbst von Gott an Gütern geschenkt ist, nicht verachten, denn sonst würden sie einem Anlaß zur Trauer.“⁸

(b) Die „Töchter“ der Acedia

- Ein Hauptlaster liegt weiteren Lastern zugrunde im Sinne einer Finalursache.
1. Eine Folge der Traurigkeit: der Mensch zieht sich von dem zurück, was ihn traurig macht.

(a) Flucht

- i. vor dem Ziel: Verzweiflung
 - Die zwei Formen der Hoffnungslosigkeit: Verzweiflung und Vermessenheit (*praesumptio*; „Vorwegnahme“)
- ii. vor den Gütern, die Mittel zum Ziel sind
 - A. soweit Schweres darin liegt, das unter die Räte fällt: Kleinmut (Kleinmütigkeit; *pusillanimitas*)
 - B. soweit aber das in Frage steht, was zur allgemeinen Rechtheit (*communem iustitiam*) gehört: stumpfe Gleichgültigkeit gegenüber den Geboten (*torpor circa praecepta*)
 - daraus Müßigkeit (*otiositas*) und Schläfrigkeit (*somnolentia*): den Geboten gegenüber ist müßig, wer sich überhaupt nicht um sie kümmert; schläfrig, wer sie nachlässig erfüllt.

(b) Widerstand

- i. den Menschen gegenüber, die zu den geistigen Gütern führen wollen: gereizte Auflehnung (Groll; *rancor*)
 - eine Wirkung des Grolls: Bitterkeit (*amaritudo*)
- ii. bezüglich der geistigen Güter selbst, so daß einer dazu kommt, sie zu verabscheuen: Bosheit im eigentlichen Sinne (*malitia*)

⁸Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II-II, q. 35, a. 1, zu 3.

- J. Pieper: „die eigentliche, aus dem Haß gegen das Göttliche im Menschen geborene Bosheit“⁹

2. Die andere Folge der Traurigkeit: Der Mensch flieht zu äußerlichen Dingen, die ihm Lust einbringen.

- die schweifende Unruhe des Geistes (*evagatio mentis circa illicita*)
 - Aristoteles: „Kein Mensch vermag in der Traurigkeit ohne Lust zu bleiben.“¹⁰
 - Sofern der Mensch willens ist, sich rücksichtslos auf alles mögliche zu werfen: Rücksichtslosigkeit der Gesinnung (*importunitas mentis*)
 - soweit es zum Erkennen gehört: eitle Neugierde (*curiositas*)
 - im Hinblick auf das Reden: Geschwätzigkeit (Gerede; *verbositas*)
 - im Hinblick auf den Körper, der nicht am selben Ort bleibt, heißt es Unruhe des Körpers: innere Rastlosigkeit (*inquietudo corporis*)
 - * wenn nämlich einer durch ungeordnete Bewegung der Glieder den unruhigen Geist offenbart
 - * Unstetheit des Ortes (Unbeständigkeit) und des Entschlusses (Wankelmut) (*instabilitas loci vel propositi*)
 - Martin Heidegger kennt diese Begriffe bei seiner Analyse des alltäglichen Daseins: „Flucht des Daseins vor ihm selbst“, „Gerede“, „Neugier“, „Unverweilen“, „Zerstreuung“, „Aufenthaltslosigkeit“.

- *Purgatorio*, XVII

- Licht aus sich selbst oder von Gott
- Der Geist zieht sich in sich zurück.

⁹Werke, Bd. IV, 282.

¹⁰Aristoteles, *Nikomachische Ethik*, VIII wird als Quelle angegeben, aber ich finde keine solche Aussage da. Zitiert bei Thomas von Aquin, *De malo*, q. 11, a. 4.

13 Einbildungskraft, die du uns manches Mal
 14 Uns selber so entrückst, daß wirs nicht hörten,
 15 Ob um uns tausendfach Posaunen klängen,
 16 Wer regt dich an, da dich der Sinn nicht wachruft? –
 17 Ein Licht ist's, das bald aus sich selbst der Himmel
 18 Gebildet, bald ein höherer Wille sendet.
 19 In meiner Vorstellung erschien ein Abbild
 20 Der Bosheit jener, die sich in den Vogel
 21 Verwandelt, den zumeist erfreut das Singen.
 22 Und so sehr war in sich zurückgezogen
 23 Mein Geist, daß keine Art von äuß' rem Eindruck
 24 Er damals in sich aufgenommen hätte.

- das Licht des Bewusstseins
- entweder aus sich selbst oder von Gott

40 • So wie der Schlaf, wenn er vom neuen Lichte,
 41 Das plötzlich die geschloss'nen Augen trifft,
 42 Verscheucht wird, eh' er ganz entschwindet, nachzuckt,
 43 Also versanken diese inn'ren Bilder,
 44 Sobald ein Lichtglanz mir das Antlitz traf,
 45 Um vieles größer, als wir ihn gewohnt sind.

- Durch ein zu starkes Licht wird man geblendet.

52 Doch wie die Sonne unsren Blick bewältigt
 53 Und uns ihr Bild durch Übermaß verschleiert,
 54 So reichte dort auch meine Kraft nicht hin.
 55 Ein gottgesandter Geist, der ungebeten
 56 Den Weg hinaufzugehn uns anweist, ist es
 57 Und er verbirgt sich in dem eignen Lichte.
 58 Er hilft uns so, wie jedermann sich selber;
 59 Denn, wer die Not sieht, und auf Bitten wartet,
 60 Der denkt böswillig schon an das Verweigern.
 61 Laß solcher Ladung uns'ren Fuß denn folgen.

2. Die Liebe

- Alles wird durch die Liebe bewegt.
- Das Leben sowie das gesamte Universum ist in Bewegung.
 - die letzten Verse der *Komödie*:

„Die hohe Phantasie, hier verließ sie die Kraft. Doch nunmehr bewegte mir Wunsch und Wollen, wie ein Rad, das im Gleichmaß bewegt wird, die Liebe, die auch die Sonne bewegt und die anderen Sterne.“
- Jedes menschliche Versagen ist ein Versagen der Liebe. An sich ist die Liebe gut, aber nicht jeder Fall von Liebe.
 - Maßhaltung, Vernunftgemäßheit ist bestimmend.
 - schlechte Lust
- Der Schöpfer sowie alle Geschöpfe sind je ohne Liebe.
- sowohl das Natürliche als auch das Geistige
- Die natürliche Liebe ist unfehlbar; die geistige kann sich irren entweder durch einen schlechten Gegenstand oder durch durch zu viel oder zu wenig Einsatz.
- Liebe ist der Keim aller Tugenden und aller sträflichen Tuns.
- Sowohl Selbsthass als auch Ablehnung Gottes sind unmöglich.
- 88 • Doch, daß noch völliger du mich verstehst,
 89 So wende deinen Geist mir zu; ergiebig
 90 An guter Frucht wird dann dir unser Weilen.
 91 So wenig das Geschöpf, als wie der Schöpfer
 92 War, wie du selber weißt, je ohne Liebe,
 93 Die bald Natur und bald der Wille einflößt.
 94 Die Liebe von Natur kann niemals irren;
 95 Die andre kann es wegen schlechten Zieles
 96 Und allzu schwacher und zu großer Kraft.
 97 Ist auf die ersten Güter sie gerichtet,
 98 Und hält sie in den niedren rechtes Maß,
 99 So kann sie nimmer schlechte Lust erzeugen;
 100 Doch, kehrt sie sich zum Bösen, oder strebt sie
 101 Zum Guten übereifrig oder lässig,

102 So wirkt dem Schöpfer das Geschöpf entgegen.
 103 Hieraus kannst du entnehmen, daß die Liebe
 104 In euch der Samen ist jedweder Tugend
 105 Und jeder Handlung, welche Strafe fordert.
 106 Weil nun die Liebe nimmer von dem Heile
 107 Der eignen Wesenheit sich wenden kann,
 108 Sind vor dem Selbsthaß alle Dinge sicher.
 109 Und weil kein Wesen sich getrennt vom höchsten
 110 Und nur auf sich beruhend, denken läßt,
 111 Kann sich der Haß nie gegen jenes kehren.

- Dante meint, dass Liebe zum Bösen sich auf den Mitmenschen bezieht, und zwar durch (1) Überheblichkeit, (2) Neid und (3) Zorn.

– obwohl alles Streben sich auf Gutes richtet, aber „mit unricht'gem Maß“, d.h. „falsche Liebe“

- Acedia: „Das Säumen und die Lässigkeit, [...] / Womit ihr lau im Gutesun gewesen!“

112 „So bleibt denn, teil' ich anders richtig ein,
 113 Daß man des Nächsten Unheil liebt, und dreifach
 114 Kann solche Lieb' entstehn in eurem Staube.
 115 Der eine hofft vom Niedergang des Nächsten
 116 Die eigene Erhebung und wünscht deshalb
 117 Herabgedrückt von seiner Höhe jenen.
 118 Der andre fürchtet, Macht, Gunst, Ruhm und Ehre,
 119 Sobald der Nächste aufsteigt, zu verlieren,
 120 Und scheut dies so, daß er ihm Unheil anwünscht.
 121 Der Dritte fühlt sich durch Beleidigung
 122 So sehr beschämt, daß er nach Rache dürstet
 123 Und deshalb auf des Nachbarn Übel sinnet.
 124 Solch' dreifach falsche Liebe wird hier unten
 125 Beweint; doch sollst du nun von der vernehmen,
 126 Die mit unricht'gem Maß zum Guten strebt.
 127 Ein Gut nimmt jeder wahr, ob auch verworren,

128 In dem Befriedigung die Seele finde,
 129 Weshalb jedweder strebt, dies zu erreichen.
 130 Ist lässig eure Lieb' es zu erkennen,
 131 Ist sie es im Erwerben, so bestraft euch,
 132 Nachdem ihr recht bereu't habt, dieser Kreis.“

- Das Gute, das das Glück ist, und anderes Gut, nach dem man nicht zu sehr streben sollte.

133 Noch gibt es Güter, die nicht glücklich machen,
 134 Die nicht das Heil sind, nicht der gute Keim,
 135 In welchem alle guten Früchte wurzeln.
 136 Geht solchem Gut zu sehr die Liebe nach,
 137 Wird über uns beweint sie in drei Kreisen.
 138 Warum indes die Büßung dreigeteilt ist,
 139 Verschweig' ich, daß du selber es erkundest. -

Der nächste Gesang (XVIII) führt die Überlegungen fort.

– eine vertiefte Erklärung der Liebe.

1 Es hatte seine Rede abgeschlossen
 2 Der hohe Lehrer und nun blickt' er forschend
 3 In's Auge mir, ob ich zufrieden scheine.
 4 Doch ich, gestachelt noch von neuem Durste
 5 Schwieg äußerlich und sagte bei mir selber:
 6 Vielleicht beschwert ihn mein zu vieles Fragen.
 7 Doch der wahrhafte Vater, der erkannte,
 8 Was zaghaft ich begehrte und nicht aussprach,
 9 Gab Mut zum Reden mir durch seine Rede.
 10 Drum sagt' ich: Meister, so belebt mein Schauen
 11 In deinem Licht sich, daß ich klar erkenne,
 12 Was deine Rede schildert und entwickelt.
 13 Drum bitt' ich dich, geliebter, süßer Vater,
 14 Daß du die Liebe mir erklärst, auf welche
 15 Du gute, sowie schlechte Tat zurückführst.

- Die Erklärung dafür, dass die Liebe die Quelle aller guten und aller schlechten Taten ist.

- Vergil verlangt Aufmerksamkeit: „So richte denn des Geistes scharfes Auge / Auf mich“
- Die innere Struktur der Bewegung der Liebe: (1) der Gegenstand, (2) die Erkenntnis ((3)), der Zug des Willens zum erscheinenden Gutes dahin.
- Liebe ist der Zug.
- Irrtum: „Jedwede Liebe sei an sich schon löblich. / Denn, wenn auch immer gut der Stoff der Liebe / Erscheinen mag, ist doch nicht jedes Siegel / Schon gut, weil es in gutes Wachs gedrückt ward. “

- Es handelt sich um die Willensfreiheit bezüglich des Weges.

19 Der Wille, von Natur geneigt zum Lieben,
 20 Wird leicht bewegt von allem das gefällt,
 21 Sobald zur Tat ihn das Gefallen weckte.
 22 Von einem wahren Gegenstand entnimmt
 23 Ein Abbild eure Auffassung, entwickelt
 24 Es innerlich und zieht zu ihm den Willen.
 25 Wenn der gezogene dann sich zu ihm hinneigt,
 26 Heißt Liebe dieser Zug und ist Natur,
 27 Die das Gefallen neu mit euch verbunden.
 28 Dann, wie das Feuer sich zur Höhe wendet
 29 Nach seinem Wesen, das dorthin zu steigen
 30 Bestimmt ist, wo sein Stoff am längsten dauert,
 31 Faßt den ergriff'nen Willen ein Verlangen,
 32 Das geistige Bewegung ist, und diese
 33 Ruht nicht, bis sich ihm, was er liebt, gewähret.
 34 Einleuchten kann dir nun, wie tief verborgen
 35 Die Wahrheit denen ist, die da behaupten,
 36 Jedwede Liebe sei an sich schon löblich.
 37 Denn, wenn auch immer gut der Stoff der Liebe
 38 Erscheinen mag, ist doch nicht jedes Siegel
 39 Schon gut, weil es in gutes Wachs gedrückt ward.
 40 Wohl hat dein Wort und mein folgsames Denken,
 41 Antwortet' ich, die Liebe mir enthüllet;
 42 Doch ward ich drum noch schwangerer an Zweifeln.

43 Denn, wenn die Liebe uns von außen kommt
 44 Und nur durch sie die Seele sich bewegt,
 45 So ist des Weges Wahl nicht ihr Verdienst.
 46 Und er zu mir: Was die Vernunft ergründet,
 47 Kann ich dir sagen; weiteres erwarte
 48 Nur von Beatrix, das ist Glaubenssache.

- eine genauere Analyse:
 - der Mensch als Einheit von Materie und Geist.
 - wobei der Geist auch eine gewisse Selbständigkeit, Freiheit von der Materie, hat.
 - aber doch vereint
 - Man sieht sie nur in ihrer Wirkung.
 - Deshalb weiß man ihre Grundlage nicht.
 - * Beratung und Entschluss
 - * „angeborene Freiheit“ und daher die Sittenlehre
 - * „gute und schlechte Liebe“
 - Die Entstehung ist nicht frei, aber wir sind frei, sie zu beherrschen.

- Die Willensfreiheit

49 Besondere, ihr nur eigne, Kraft hat jede
 50 Substantielle Form an sich gebunden,
 51 Die frei vom Stoff und doch mit ihm vereint ist.
 52 Man nimmt sie wahr, erst wenn sie sich betätigt;
 53 Ihr Dasein zeigt sie nur in ihrer Wirkung,
 54 Wie grünes Laub des Baumes Leben zeigt.
 55 Drum weiß kein Mensch, woher ihm die Erkenntnis
 56 Der Urbegriffe kam, woher die Neigung
 57 Zu des Verlangens ersten Gegenständen,
 58 Die euch bestimmt, sowie der Trieb die Biene,
 59 Daß Honig sie erzeugt. Solch' erste Neigung
 60 Verdient das Lob so wenig als den Tadel.
 61 Damit nun ihr sich jede andre eine,
 62 Ward angeboren euch des Rates Gabe,
 63 Daß des Entschlusses Schwelle sie bewache.
 64 Sie ist der Quell, und je nachdem die gute

65 Und schlechte Liebe sie ergreift und sichtet,
 66 Ist sie in euch die Ursach des Verdienstes.
 67 Die Denker, die am tiefsten eingedrungen,
 68 Erkannten wohl die angeborne Freiheit;
 69 Drum ließen sie der Welt die Sittenlehre.
 70 Gesetzt nun auch, daß mit Notwendigkeit
 71 Jedwede Liebe sich in euch entflamme,
 72 So liegt in eurer Macht doch, sie zu halten.
 73 Die Willensfreiheit ist es, die Beatrix
 74 Als „edle Kraft“ bezeichnet; denke dessen,
 75 Wenn sie zu dir von diesen Fragen redet.

[...]

85 Und ich, der ich bestimmt' und klare Auskunft
 86 Auf meine Fragen nun geerntet hatte,
 87 Stand wie wer schlafbefangen Träumen nachhängt.
 88 Doch wurd' ich diesem Halbschlaf schnell entrissen
 89 Nur rasch, nur rasch, um nicht aus Liebesmangel
 90 Zeit zu verlieren, riefen all' die andren;
 91 Damit am Eifer neu die Gnad' ergrüne.
 92 O Schatten, die ihr jetzt durch Glut des Eifers
 93 Das Säumen und die Lässigkeit ergänzet,
 94 Womit ihr lau im Gutestun gewesen!
 130 [Vergil] Rief aus: Sieh hierher; horch, wie jene Beiden
 131 Die Lässigkeit [*accidia*] mit herben Worten geißeln.
 141 [Es] stiegen Gedanken neuen Inhalt's in mir auf.
 142 Draus keimten wieder andre mannigfaltig
 143 Und von dem einen irrt' ich so zum andren
 144 Daß vor Behagen ich die Augen schloß
 145 Und die Gedanken mir zu Träumen wurden.

- genauer in *Paradieso*, XXVI, 22–39:
- Vernunft und Offenbarung stimmen miteinander überein.

„Du solltest ein feineres Sieb nehmen, um dich zu erklären, und solltest sagen, wer deinen Bogen auf ein solches Ziel gerichtet hat.“

Darauf ich: „Durch philosophische Beweise und durch die Macht der Offenbarung, die von hier hinunter wirkt, muss solche Liebe sich wohl in mir ausprägen:

Denn das Gute entfacht doch Liebe, sofern es nur als Gutes verstanden wird, und zwar umso größere, je mehr des Guten es enthält.

Somit muss auf jene Wesenheit, die so hoch steht, dass alles Gute daneben nichts als ein Widerschein von ihrem Glanz ist, das Gemüt eines jeden, der den Beweisgrund dieser Wahrheit erfasst, mit mehr Liebe zugehen als auf jede andere.

Zugang zu dieser Erkenntnis ebnet meinem Verstand derjenige, der mir aufgezeigt hat, wer für alle unvergänglichen Substanzen die Erste Liebe ist.“

- Gott ist der Gegenstand der höchsten Form der Liebe.

Paradiso, XXVI, 46–48:

Und ich hörte: „Kraft menschlicher Einsicht und kraft der Zeugnisse der Schrift, die damit in Einklang stehen, blickt die höchste Form deiner Liebe auf Gott.“

- Die letzten Zeile der *Göttlichen Komödie*:

XXXIII, 139–145:

Doch meine eigenen Flügel hätten dazu nicht gereicht, wenn nicht mein Geist von einem Blitz durchzuckt worden wäre, in dem sein Wunschziel aufkam.

Die hohe Phantasie, hier verließ sie die Kraft. Doch nunmehr bewegte mir Wunsch und Wollen, wie ein Rad, das im Gleichmaß bewegt wird,

die Liebe, die auch die Sonne bewegt und die anderen Sterne.